

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 38 (1960)
Heft: 10

Artikel: Eine ungewöhnliche Grabrede
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine ungewöhnliche Grabrede

Vorbemerkung der Redaktion: Der Paulusverlag Freiburg in der Schweiz gibt uns die gütige Erlaubnis, einen Abschnitt aus dem Buch: «Die Ikone» von *Maria Winowska* (180 Seiten. Fr./DM 4.80) abzdrukken. Tatsachen aus der Kirche des Schweigens. In aussergewöhnlichen Zeiten gibt Gott aussergewöhnliche Gnaden! Die Äcker der schweigenden Kirche werden getränkt mit Martyrerblut, aber schon reift eine Saat heran, die hundertfältige Ernte verspricht. Wer diese Tatsachenberichte über Christen hinter dem Eisernen Vorhang gelesen hat, ist nicht mehr so ganz sicher, ob sie oder wir zu beklagen sind...

«Diese Frau ist nicht wie eine Gottlose gestorben. Ich habe ihr die Wegzehrung gereicht. Wann? Wie? Das ist meine und Gottes Sache! Darum ist es billig und recht, dass ich sie auf ihrem letzten Gang hienieden begleite und die Gelegenheit benütze, euch einige heilsame Wahrheiten in Erinnerung zu rufen.

Man entgeht Gott nicht, wie man es möchte! Sie» — er wandte sich Andreas zu, der ihn wütend anblickte —, «Sie haben das Unmögliche versucht, um Ihm ihr Haus zu verwehren. Und doch ist er eingedrungen. Ihr alle, die ihr hier versammelt seid, verschliesst die Seelen. Gott schreitet über die Barrikaden weg! Gott ist stärker als eure Bosheit. Letzten Endes dient auch ihr nur Ihm!

Vor euch liegt ein Sarg. Die Frau, die in ihm ruht, wäre heute nicht so nahe bei Gott ohne euch. Durch die Verweigerung der Wegzehrung ist ihre Sehnsucht und ihr Hunger gesteigert worden. Gott liebt es, wenn man sich nach Ihm sehnt! Gott hat heute in Polen mehr als je Seelen, die Ihn suchen und sich nach Ihm sehnen. Gerade weil ihr da seid! Früher waren wir Gewohnheitschristen, Routinechristen, Konservenchristen! Die Geistlichen dösten. Ihr seid gekommen, um in uns den Geist des Glaubens zu vertiefen. Seit ihr am Ruder steht, hört ihr nicht auf, Heilige zu bilden! Darum sagte ich eben, dass ihr Gottes Knechte seid!

Und eure Person selbst? Glaubt ihr, Seiner Liebe, Seiner Barmherzigkeit entronnen zu sein? Früher oder später erwartet euch ein Grab wie dieses. Es ist kein Vergnügen, ihm allein entgegenzugehen! Wie ist ein Sterbender sich selbst überlassen! Selbst die Partei vermag nichts. Die Partei zieht es vielmehr vor, nicht dabei zu sein. Der Tod, meine Freunde, ist keine kollektive Angelegenheit. Man stirbt nicht in Massen! Und wie gleichgültig sind in diesen Stunden dem Sterbenden technischer Fortschritt und irdisches Paradies . . . der Überlebenden! Ein jeder muss für sich durch die Schrecken des Todes und des Nichts; jeder für sich klammert sich verzweifelt an das Leben. Ein Parteimitglied ist nicht besser gestellt vor dem Tode als die andern. Ich habe Parteimitglieder sterben gesehen. Wisst ihr wie?»

Der Wind peitschte seine Sutane und richtete sein Haar auf. Mit den erhobenen Armen glied er einem Propheten. Niemand benützte die kurze Pause, während der Priester Atem schöpfte.

«Gott wartet oft den letzten Augenblick ab, um an die Türe zu pochen und die letzten Widerstände auszuschalten. Gewiss, Gott kommt nicht als Einbrecher! Aber der Totenkampf, meine Kinder, der bittere Totenkampf öffnet die Augen. Dann erkennt man den Wert seiner Freunde, dann den wahren Freund! Auch unter den nächsten Angehörigen . . . Sie, was haben Sie getan, um den Totenkampf dieser Frau, Ihrer Mutter, zu erleichtern? Wenn alle Wahrheiten der Religion nur Ammenmärchen sind und Geschwätz, warum hatten Sie eine derartige Angst, einen Priester unter Ihrem Dache zu sehen? Wenn wir zum Verschwinden verurteilt sind, warum behandelt man uns nicht wie Versteinerungen? Sind wir vielleicht deshalb so gefährlich, weil wir da triumphieren, wo der Partei Grenzen gesetzt sind? Beim Sterben?

Der Mensch ist nicht für den Tod, sondern für das Leben geschaffen worden. Der Mensch, ein jeder Mensch, auch das Parteimitglied, hat Angst vor dem Tod! Und doch ist es das Leben, das Gott uns durch den Tod schenkt, Sein eigenes Leben . . . Haben Sie das Antlitz, das friedliche, strahlende Antlitz dieser Frau gesehen? Sie war sterbend nicht im Begriffe, auf dieses schwarze Loch hier zuzuschreiten, sondern in die Arme Gottes!

Und jetzt lasst mich meines Amtes walten!»

Niemand wagte es, ihn zu unterbrechen. Wie erbärmliche Puppen standen sie im schmelzenden Schnee, während Pater Franz ruhig die Beerdigungszeremonien vollzog. Die Totengräber bekreuzten sich, als er das Weihwasser über das Grab spritzte. Ein Genosse unterdrückte rasch die begonnene Handbewegung . . .

Nachdem Pater Franz die erste Schaufel Erde auf den Sarg geworfen hatte, wandte er sich wieder der Versammlung zu:

«Und jetzt, auf zur Begegnung mit Bruder Tod! Er ist nicht schrecklich, wenn man ihm mutig gegenübertritt. Er ist nur eine Falle der Barmherzigkeit.»

Mit ausholenden Schritten, wie er gekommen war, ging er quer durch den Friedhof ins Partisanenviertel von Warschau zurück.

Man durfte einen derartigen Zwischenfall nicht straflos übergehen. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Da aber gewisse heikle Fragen von Mittäterschaft aufgeworfen wurden, liess man die Angelegenheit doch auf sich beruhen.

Sie brachte Pater Franz eine grosse nächtliche Kundschaft. Viele seiner Zuhörer auf dem Friedhof fanden es angezeigt, sich mit dem Geistlichen unter vier Augen nach Männerart auszusprechen. Leider wohnten diesen Unterhaltungen keine Zeugen bei. Und die Priester haben einen versiegelten Mund!

* * *

*Geburt ist Sterbens Anfang. Der Tod des Lebens Aufgang:
Strahlender Beginn.*